

Deutschland.

Dettenhausen, 19. Dez. Ein Sonntag Abend zwischen Durichen aus Dettenhausen, Lustnau und dem zur hiesigen Stadt gehörigen Hof Waldhausen entstandener Streit artete in eine blutige Schlägerei aus, in welcher leider das Messer wieder eine Hauptrolle spielte. Die sämtlichen Waldhauer, drei an der Zahl, wurden gestochen. Zwei Dettenhauser, wurden durch den hiesigen Landjäger gestern Nacht noch verhaftet und hier in den Ortsearrest verbracht; ein Dritter, ebenfalls Dettenhauser, wurde heute früh festgenommen und alle drei heute Vormittags an das Gericht nach Tübingen eingeliefert.

Stuttgart, 20. Dez. Heute vollzog sich der Umzug von Eisenbahn und Post in das neue Verwaltungsgelände ohne Störung des Betriebes, allein auch ohne jede Festlichkeit. Der Zug 8.23 Vormittags ging noch vom alten Bahnhofe, der nächste Personenzug 10 um 9.41 vom neuen ab. Die Wartsäle sind geräumig und sauberlich, der 3. Cl. ist etwa doppelt so groß als der 2. Cl.; angenehm ist, daß die Vorhalle des Bahnhofes durch Fenster abgeschlossen ist. Die eigentliche Zugangsstraße von der Stadt ist noch nicht in Ordnung, allein die Entfernung von der alten Bahnhofstraße ist nicht weit. An Schmutz fehlt es bei der jetzigen Witterung um so weniger, als die Zufahrt zum Güterbahnhof vorüberführt.

Hall, 19. Dez. Gestern Nacht um 9¹/₂ Uhr brach in der Pappdeckelfabrik von Mäuchle in Tullau Feuer aus, durch welches das mit Vorräthen gefüllte Gebäude und ein Theil des Anbaus verzehrt wurde. Der Beschädigte ist versichert.

Berlin, 20. Dez. Bei dem hiesigen russischen Botschafter ist heute Vormittag die Nachricht eingegangen, daß Kaiser Alexander, als er zur Jagd fuhr, aus dem Schlitten, dessen Pferd scheu geworden war, geschleudert wurde und dabei eine Verletzung der rechten Schulter erlitten hat. Die Verletzung soll jedoch nicht gefährlich sein. Die Nachricht wurde alsbald unserem Kaiser übermittelt.

Berlin, 21. Dez. Der Besuch des italienischen Königs paares ist hier für April bereits angemeldet.

Berlin, 21. Dez. Die Nordd. Allg. Ztg. sagt: der Besuch des Kronprinzen beim Papste hat unter den feierlichen und erfreulichen Bedingungen stattgefunden, welche voraussehen waren. Selbstverständlich ließ der Kronprinz unmittelbar nach seiner Ankunft in Rom durch den preussischen Gesandten von Schölzer sich beim Papste anmelden und ebenso selbstverständlich empfing der Papst darauf den hohen Gast in feierlicher und herzlichster Weise. Gegenüber den vielfach unrichtigen und unvollständigen Zeitungsberichten über jenes Zusammentreffen reproduziert alsdann die Norddeutsche den Bericht des Observatore als den allein richtigen und vollständigen, aus welchem hervorgeht, daß die Dauer der Unterredung etwa eine Stunde war.

Köln, 20. Dez. Der Correspondent der Kölnischen Zeitung telegraphirt aus Rom: Wie ich erfahre, sagte der Papst zum Kronprinzen: „Ich bin hoch erfreut, Em. Hoheit hier zu sehen. Sie wissen, daß Viele mir abriethen, Sie zu empfangen; allein wie könnte ich den zukünftigen Herrscher

Deutschlands nicht empfangen?“ — Die Ansprache des Kronprinzen enthielt einen feierlichen und bekräftigenden Hinweis auf die neuen Instruktionen, welche Herrn v. Schölzer zugegangen und deren hauptsächlichster Inhalt sich auf Aufhebung des Sperrgesetzes, Begnadigung des Bischofs von Münster, und einen Vergleich zur Lösung der die Vorbildung der Geistlichen betreffenden Frage bezieht. (Frf. Z.)

Schweiz, Bern, 21. Dez. Der Handelsvertrag mit Italien ist jetzt definitiv angenommen.

Rußland, Petersburg, 21. Dez. Die Schulterverletzung, von welcher der Kaiser bei der vorgestrigen Jagd durch einen Umsturz des Schlittens betroffen wurde, ist zwar schmerzhaft aber nicht gefährlich.

Italien, Rom, 21. Dez. Um 11 U. 50 M. zeigten Kanonenschüsse die Abfahrt des Königs, des Kronprinzen und der Prinzen Amadeus und Ludwig Wilhelm vom Quirinal an. Nachdem der Kronprinz sich von der Königin verabschiedet hatte, fuhren die Wagen und deren Begleitung langsam durch die Villa nazionale, von fortwährenden Hochrufen der Menge begleitet. Der König, der Kronprinz und Prinz Amadeus fuhren in einem Wagen. Auf dem Perron und im königlichen Salon hatten sich die Spitzen der Militär- und Civilbehörden eingefunden. Bei der Ankunft stimmte die Militärmusik die italienische und deutsche Hymne an. Der Kronprinz verabschiedete sich hierauf von der Versammlung und drückte wiederholt seine große Genugthuung über die sympathische Aufnahme aus. Mancini sagte, daß die Glückwünsche des gesammten Italien den Kronprinzen begleiten würden. Der König und die Prinzen umarmten in dem Königssalon den Kronprinzen, und bevor letzterer den Zug bestieg, umarmte er den König wiederum und küßte ihn dreimal, ebenso den Prinzen Amadeus und schüttelte dem Prinzen Ludwig Wilhelm die Hand. Der König trug Generaluniform und preussische Orden. Der Kronprinz Dragoneruniform und italienische Orden. Um Mitternacht setzte sich der Zug unter Hochrufen und unter den Klängen der Musik in Bewegung. Als der König in den Quirinal zurückkehrte, wurde derselbe von der Menschenmenge abermals lebhaft begrüßt.

Florenz, 21. Dez. Der deutsche Kronprinz traf früh 7¹/₂ Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Präfecten, Bürgermeister, hiesigen Deputirten und vom deutschen Consul empfangen. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrencompagnie aufgestellt. Der Kronprinz setzte seine Reise um 7¹/₂ Uhr fort.

Das Klima England's schildert ein Reisender folgendermaßen: An einem schönen Tage ist es, als ob man in einen Schornstein hinaussieht; an einem trüben Tage, als ob man drin hinunterblickt.

Frankreich, Paris, 21. Dez. Die französischen Truppen nahmen zwei Vertheidigungswerke Songtays. Eine Depesche Courbet's sagt, bei dem Angriff auf die äußeren Werke von Songtay seien französischer Seits 3 Offiziere gefallen und etwa zehn verwundet, sowie 70 Soldaten getödtet und einhundertfiebzig verwundet worden.

— Einer Havasmeldung aus Saigon zufolge ist Doctus zum König von Annam ernannt.

Der Weihnachtsabend einer Einsamen.

(Schluß.)

So wuchs sie heran, unter Fremden, ohne den Hauch jener Bärtlichkeit, welche die Härten des Charakters schmilzt und ihn weich und gut macht. Sie fand Bekannte, Freunde auf ihrem Lebenswege, aber kein Herz, das sich ihr ausschließlich öffnete, mit dem vereint sie die heiteren Stunden genießen, die trüben überwinden konnte. Sie wurde in Gesellschaften gezogen, denn sie besaß Vermögen, man unterhielt sich gern mit ihr, denn sie war geistreich, aber ihr Herz blieb leer, und so erschien sie nach und nach gemessen, kalt und unempfindlich, denn wozu sollte die Welt, diese Welt, welche sich so wenig um sie kümmerte, wissen, wie es in ihrem Innern aussah?kehrte sie aber nach ihrem einsamen Zimmer zurück, wo kein Ohr ihrem Kommen gelauscht hatte, wo sie nichts als die eigenen Schritte vernahm, keine Hand sich ihr entgegenstreckte, kein Arm sie liebeswarm empfing, wo sie Niemand erfreuen, für Niemanden sorgen konnte, o, da fühlte sie sich doppelt unglücklich; besonders aber brachen heute am Weihnachtsabend alle Wunden auf, fühlte sie wieder den schmerzenden Schmerz, den sie schon als Kind so dunkel empfunden, jetzt mit schauerlicher Klarheit ihre Seele durchwühlten. Die düstern, liebesleeren Weihnachtsabende ihrer Kindheit, die kalten, freudelosen der Jugend stiegen einer nach dem andern vor ihr auf, bewegten sich wie schwarze Schatten um sie, so daß sie tief aufseufzte, sich von dem Tone der Glocken niedergezogen fühlte zu stummem, lautlosem Gebete. Seit Jahren schon hat sie jede Einladung zum Weihnachtsfeste abgelehnt, weil sie in keinen fröhlichen Familienkreis treten, nicht lächeln mag, während ihr Herz blutet, nicht inmitten heiterer, glücklicher Menschen einsam und unglücklich sein will. Sie ist allein mit ihrem Schmerze, allein mit ihren Erinnerungen.

Plötzlich verstummt das Geläut der Glocken, sie erhebt sich von ihren Knien, schaut bestürzt um sich — es ist Nacht, tiefe Nacht im Zimmer. Die Flamme des Ofens wirft nur noch schwache Reflexe; aber sie nimmt sich nicht die Zeit, Licht anzuzünden, hastig greift sie nach einem Mantel, verhüllt das Haupt mit einem Tuche, — und eilt hinaus. Wohin? Raum vermag man ihren Schritten zu folgen. Sie lenkt sie zum Weihnachtsmarkte, wo noch ein reges Treiben an den Buden herrscht, macht sich Bahn durch die Menge, und kauft hier und da in einer Hast und Aufregung, daß die, welche sie vor wenig Minuten gesehen, sie kaum wiederzuerkennen vermocht hätten. Sie wählt und prüft, immer größer wird ihr Vorrath und immer freudiger ihr Gesicht. Sie verläßt die belebteren Gegenden und biegt in eine ruhige Seitenstraße ein. Hier ist die Wohnung einer ihrer Bekannten, einer armen Familie, die aber ihre Armuth nicht zur Schau tragen, die kämpfen und ringen und es sich nach außen hin nicht merken lassen will, wie der Mangel und die Noth, jene hohlwangigen Gespenster, im Innern des Hauses wühlen. Sie blickt durch das Fenster. Das kleine Zimmer ist reinlich und festlich, am sauber gedeckten, aber spärlich besetzten Tische sitzt die Wittve mit ihren Kindern. Sie hat bei aller Armuth doch für Jedes eine Liebesgabe zu bereiten gewußt. Welches Entzücken durchbebt das Herz der in der Dunkelheit Stehenden! Sie bringt den Festbraten, die süßen Weihnachtsbollen, nützliche und angenehme Dinge für Mutter und Kinder. Leise klopft sie an das Fenster, schiebt der Dessirenden beinahe den ganzen Vorrath entgegen und entfernt sich eilig, noch einigen andern Armen den Rest mitnehmend. Mit welcher seltsamen Freude ist ihr Herz jetzt erfüllt; wieder schwimmen ihre Augen in Thränen, aber es sind keine brennenden Tropfen verzweifelnden Schmerzes, sondern glänzende Perlen des Glückes und der Dankbarkeit.

Und wohl hatte sie Grund, mit heißem Danke zum Himmel aufzublicken. Ihr war eine herrliche, unschätzbare Weihnachtsgabe geworden, ihrem Herzen ein warmer blüthenreicher Frühling inmitten der rauhen Winterstürme aufgegangen, es hatte sich der thätigenden helfenden Nächstenliebe geöffnet. Als sie auf ihren Knien gelegen in heißem inbrünstigem Gebete und das feierliche melodische Glockengeläute zu ihr herüber tönte, da war es ihr, als verwebten sich die Töne zu Worten, welche laut und vernehmbar in ihr Ohr riefen: „Hab' Erbarmen mit den Armen.“ Wie ein leuchtender Strahl von oben gab ihr dieser Ruf den Weg an,

auf welchem sie Trost, Ruhe und Freude finden könne, und schnell eilte sie hinaus in die Nacht, Glück und Wohlgefallen in die Hütten der Armen zu tragen.

Jetzt hatte auch sie einen frohen Christabend gefeiert. Nicht fühlte sie den Nachtwind kalt und schneidend ihr Haupt umwehen, nicht mehr warf sie traurige Blicke auf die sich in den Zimmern fröhlich um den Weihnachtsbaum bewegenden Gruppen, eine heilige Sabbathstille, eine selige Feststimmung war über sie gekommen, sie hätte mit einstimmen mögen in das Jauchzen, das hier und da auf den Straßen hörbar wurde, denn sie hatte Freude bereitet, hatte empfunden, daß Geben seliger denn Nehmen, glücklich machen herrlicher ist, als selbst glücklich sein.

Wie ganz anders erschien ihr jetzt ihr stilles Zimmer, nicht einsam mehr, denn die Gestalten derer, denen sie als Christkindlein erschienen war, bevölkerten die leeren Räume; von seligen Empfindungen war ihre Brust geschwellt und aus vollem Herzen stimmte sie ein in den sich unter ihrem Fenster erhebenden Gesang weicher, klangvoller Kinderstimmen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ja es war Friede in ihr, heiliger Gottesfriede, sie feierte ein fröhliches Weihnachtsfest, wußte, daß sie es fortan immer feiern dürfe, daß es in ihrer eigenen Hand liege, froh, befriedigt und glücklich zu sein.

Kein Herz ist so arm, daß es die Genien des Mitleids und des Erbarmens nicht zu erbellen und zu beglücken vermöchte, keine Hütte so niedrig und klein, daß nicht eine milde Hand einen Tempel der Freude darin errichten könnte. Wohlthun bereitet jedem Menschenherzen zu jeder Zeit die herrlichsten Freuden; doppelt befelegend ist es aber, wenn die Liebe, welche in der Weihnacht verkörpert zu uns niederstieg, den Erdbreis erwärmte und durchleuchtete, in dieser heiligen Nacht in uns lebendig wird und Gutes in uns wirkt und schafft. Sie lebe in uns und in allen Herzen und bereite allen Menschen in allen Ländern ein fröhliches Weihnachtsfest.

Kleine Mittheilungen.

— Eine Eisenbahn durch Palästina wird im türkischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten geplant. Die projektirte Bahn soll, von dem alten St. Jean d'Acre ausgehend, die Bai gleichen Namens umkreisen, den Fluß Kison auf einer 60 m langen Brücke übersezen und, nachdem sie zuvor die tiefen Schluchten, welche das Vorgebirge Karmel von dem Galiläischen Gebirge trennen, durchschneidet, in das Thal Esdrelom einlaufen, welches die Bibel mit dem Lobe besonderer Fruchtbarkeit erwähnt. Nazareth bleibt zwanzig Kilometer von dieser Linie entfernt liegen, doch soll eine Zweigbahn keine großen Schwierigkeiten bereiten. Die projektirte Bahn ist für das ganze Land von besonderer Wichtigkeit. Es befinden sich heute dort noch sehr ausgedehnte, theils ganz unbenützte, aber leicht anzubauende, theils sumpfige Ländereien, die mit dem neuen Verkehrswege einen hohen Werth erlangen würden. Insbesondere könnte eine ausgedehnte Schafzucht dort mit lohnendem Erfolg betrieben werden. Aus dem Thal Esdrelom soll die Bahn in das Jordanthal hinüber geleitet werden, bis Dieze el Medjmit, in dessen Nähe bereits eine von den Römern erbaute dreibogige Brücke allen Kameel-Karawanen, die von Orien kommen, zum Uebergange dient, während die Bahn mittels eines großen eisernen Brücke den Fluß überschreiten soll. Wird die Bahn auch vorläufig hier enden, so wird sie doch schon in dieser Ausdehnung für die berührte Gegend, die einst so großer Blüthe sich erfreute, insbesondere auch der Umgebung des schönen Sees Genesareth zu großem Vortheil gereichen. Bis jetzt war in Folge des Mangels an Verkehrswegen jede Möglichkeit der Verwerthung eines Ueberschusses an Getreide und Früchten abgebrochen. Eine Versendung von Getreide auf 20 km Entfernung kostete schon so viel, als das Getreide werth war. Kein Wunder demnach, wenn die Bevölkerung in Trägheit versank und sich damit begnügte, nur für den eigenen Bedarf zu bauen. Vielleicht verhilft das geplante Unternehmen dem jetzt so vernachlässigten gelobten Lande wieder zu seinem alten Namen, „dem Lande, da Milch und Honig fließt.“

— Ein Geschwisterpaar in Frankfurt, welches seit Jahren zusammengewohnt und sich schon von allen Menschen entfernt hielt, gab in den letzten Monaten Zeichen von Geistesstörung kund. In den letzten Tagen bekam man die beiden

Leute gar nicht mehr zu Gesicht. Die Nachbarn glaubten, daß ein Unglück geschehen, und machten von der Sache Anzeige, worauf die amtliche Oeffnung der Wohnung erfolgte. Man fand die beiden Personen zwar lebend vor, sie waren jedoch völlig in Irrenn verfallen. Der Geruch in den Zimmern, von allerlei faulenden Stoffen herrührend, war furchtbar. Die herumliegenden Werthpapiere zeigten, daß sie wie Bilderbogen mit der Scheere behandelt worden waren: Das Geschwisterpaar wurde in das Irrenhaus übergeführt.

— Einem Fabrikarbeiter in Augsburg passirte dieser Tage das etwas unglückliche Malheur, daß ihm, während er schlief, eine Maus durch den geöffneten Mund in den Magen hinabspazirte, von wo sich die malitiose kleine Bestie trotz energischer Remonstrationen nicht mehr entfernen wollte. Der so fatal Heimgekehrte befindet sich zur Zeit im städtischen Krankenhaus.

— Folgenden rührenden Zug aus dem Leben Bach's, der gewiß nicht oft genug reproduzirt werden kann, bringen fast sämtliche Berliner Blätter aus dem Jahre 1810. Das geliebte Weib des Componisten war gestorben. Ganz in Schmerzen aufgelöst sitzt er vor seinem Schreibtische, als ein alter Bedienter schüchtern bei ihm eintritt, um von ihm Geld für einen Lauerflor abzuverlangen. Gemohnt, alles durch seine Frau besorgen zu lassen, sagte der Unglückliche, den Kopf schluchzend auf den Tisch legend: Gehe und sage es meiner Frau.

— Zurechtweisung. Kleine Komtesse: Ach, Mama, sieh doch einmal die schöne Kuh. Gräfin: Fi donc, wer wird denn ein solch gewöhnliches Wort in den Mund nehmen! Kannst du nicht sagen: das schöne Thier mit den Pulverhöckern auf dem Kopfe.

— Das Buch. Der Dichter sagt: „Ich schreibe Dich!“ Der Künstler drauf: „Ich schmücke Dich!“ Verleger: „Ich vertreibe Dich!“ Der Käufer spricht: „Ich drücke mich!“

Futter! Futter!

Draußen in Frost und Wind
Tausende Vöglein find,
Hungernd im Schnee.
Willst du nun gütig sein,
Iß nicht dein Brod allein;
Hunger thut weh!

Streuest du Futter aus,
Reimt dir der Dank daraus
Leppig hervor.
Lustig, wenn Frühling wird,
Singt dir und pfeift und schwirrt
Ständchen der Chor.

Hast du kein Herz für Noth,
Theilst du nicht gern dein Brod
Nur für Gesang,
Wirf es aus Geiz hinaus,
Denn es wird Gold daraus,
Klingender Dank.

Giebt es kein Vöglein mehr,
Frißt dir das Raupenbeer
Blüthe und Strauß.

Deshalb geschwind herzu,
Streu' aus der Vorrathstruh
Futter hinaus.

Max Klose.

Kirchentirnberg.

Nachricht und Aufruf an Erbschaftsgläubiger.

In der Verlassenschafts-Sache des Johann Georg Huter, Baners von Weidenhof, ergab das heute aufgenommene Inventar ein Aktiv-Vermögen, bestehend in:

Liegenschaft, angekauft für	4000 M — S.
Fahrniß als verkauft	0 M — S.
Forderungen, Fahrniß-Geldse	768 M 39 S.
—:	4768 M 39 S.

Darauf haften:

hinterfalliges versichertes Vermögen der Kinder I. und II. Ehe	1487 M 22 S.
unversicherte Schulden und zwar:	
bevorrechtete	145 M 84 S.
unbevorrechtete	3610 M 94 S.
—:	3756 M 78 S.

Weibringens-Anspruch der Wittve (Ill. Ehefrau)	644 M 60 S.
—:	5888 M 60 S.
somit Ueberschuldung —:	1120 M 21 S.

Die Erbschaft wurde ausgeschlagen. Hieron werden die Gläubiger gemäß Beschlusses der Theilungs-Behörde mit dem Anfügen benachrichtigt, daß wenn nicht binnen **zwei Wochen**

Antrag auf Konkurs-Eröffnung erfolgt, die Vertheilung der Masse unter die Gläubiger vorgenommen wird.

Zugleich ergeht die Aufforderung, etwaige weitere Forderungen binnen der gleichen Frist bei Gefahr der Nichtberücksichtigung im Auseinandersehungsverfahren anzumelden, soweit dies nicht schon geschehen ist.

Welzheim, den 17. Dezember 1883.

Kgl. Gerichtsnotariat.
Zeiter.

Kinderspielwaaren

in großer Auswahl

empfiehlt und ladet zur Besichtigung ein
Seiner. Ehr. Bilsinger.

Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“

erscheint täglich (Sonntags ausgenommen) in Stuttgart und kostet in Stuttgart, durch die bekannten Agenten bezogen, nur 60 Pfg. monatlich, auswärts mit dem Postzuschlag vierteljährlich 2 M 65 Pf. Sie ist also eines der billigsten Blätter.

Ihr Inhalt ist reichhaltig und interessant. Als völlig unabhängiges Blatt kämpft die „Deutsche Reichspost“ für die Wohlfahrt des deutschen Volkes, sie bekämpft deswegen den Schwindel im politischen wie im geschäftlichen Leben und die falschen Freiheiten, welche von einigen Wenigen gegen das Volkwohl mißbraucht werden. Sie tritt dagegen mannhaft ein für die Erhaltung der irdischen wie der sittlichen und geistigen Güter unseres Volkes.

Mit Leitartikeln, täglichen Rundschau, Berichten aus Reichs- und Landtag, Erzählungen, Familiennachrichten u. s. w., bietet die „Deutsche Reichspost“ alles, was man von einem Blatt ihres Umfangs irgendwie verlangen kann.

Die „Deutsche Reichspost“ wird wegen ihres interessanten Inhaltes und ihrer frischen und, wo es nöthig, schneidigen Schreibweise auch von ihren Gegnern eifrig gelesen, denn zum ersten Nachdenken über unsere öffentlichen Zustände, unter welchen so viele Tausende leiden, wird jedermann durch das Lesen der „Deutschen Reichspost“ veranlaßt.

Vermöge ihrer gleichmäßigen und dichten Verbreitung unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem jüdischen Bürgerstande in ganz Süddeutschland empfiehlt sich die „Deutsche Reichspost“ auch vorzüglich zu Insertionen aller Art (unfrüchtbar und Schwindelannoncen) ausgenommen.

Zu zahlreichem Abonnement auf die „Deutsche Reichspost“ ladet daher höchlichst ein
Stuttgart, im Dezember 1883.

Expedit. der „Deutschen Reichspost.“

Württembergische Landeszeitung

und
Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratisbeilage „Der Bettler aus Schwaben“

Abonnements

auf das 1. Quartal 1884 werden zum Preis von nur 1 Mark 96 Pf. ausschließlich Postgebühr; (einschließlich Postgebühr jetzt schon von allen Poststellen angenommen, und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die bis 31. Dezbr. d. J. erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt.

Welzheim.
Mein Lager in
Filzschuhen
und
Stiefeln
aller Art empfiehlt billigt
W. Lauer, Schuhmacher-Mstr.

Geld à 4 1/2 % gegen 1. Hypothek beschafft
Güterzieler kauft billigt
D. Sternglanz
beim Vereinshaus Gmünd.

Rheinischer **Trauben-**
Brust-Honig
aus dem Extracte auserlesener rheinischer Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs seit 17 Jahren bereitet von W. D. Zidenheimer in Mainz, ist das reinste, edelste und angenehmste aller diätetischen Haus- und Genussmittel und durch unzählige Preise ausgezeichnet. Zu haben in 3 Flaschenfüllungen allein acht mit obiger Verschlussmarke in Welzheim bei H. Hohly.



Bremen. Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig **Wittwoch** und **Sonntags** nach

Amerika.

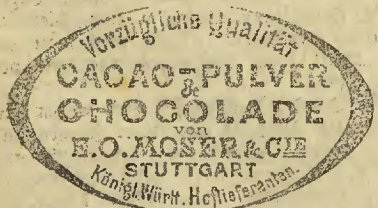
Passagierverträge schließen ab:
Die Haupt-Agentur des
Norddeutschen Lloyd
Johs. Rominger,
Stuttgart,

oder dessen Agenten:
Georg. Chr. Bilfinger, Welzheim.
H. Bilfinger, Lorch.
C. G. Breuninger, Rudersberg.
Carl Beil, Schornborn.

Rudersberg.

400 Mark

hat im Auftrag sogleich auszuleihen
Ziegler Bader.



Zu haben in Welzheim bei Herren
Ad. Berckhemer, H. C. Bilfinger,
H. Hohly, F. W. Munz, Gottlieb
Weller, Albert Zweigle; Alldorf
bei Herren G. Sautter, W. Weiss-
mann; Lorch bei Herren Jul.
Daiber, J. Fritz, Joh. Koenig;
Pfahlbronn bei Herren Geschwister
Trenkle; Rudersberg bei Herrn
Carl Schütz.

Buchdruckerei von Christ. L. Unterzuber in Welzheim. Für die Redaktion verantwortlich H. Hohly.

Zum Spinnlohn
von 9 Pfennige

statt früher 12 Pf., also 1/3 bis 1/4 billiger als die meisten anderen Lohnspinnereien, liefert **garantiert** allerbeste Garne die größte und renommierteste Silberne Lohn-, Flachs-, Hanf- und Abwerg-Spinnerei **Schreckheim** Ehrendiplom

um 1871. Station Dillingen a/D. München 1875.

Die Bahnfracht ist her und retour frei. Die **Webelöhne** sind 3 bis 4 Pfennig billiger als früher. Ablieferung baldigst.
Jeder Lohnsack kommt 2 bis 5 Mk. im Spinn- und Weblohn billiger.
Zur Besorgung empfehlen sich die Herrn Agenten:
H. Hohly in Welzheim.
Jos. Nettemayr, Kaufm. in Gmünd. J. Schierle in Herlitofen.
G. Schniepp, Waldhausen. J. G. Wahl, Plüderhausen.
Heinr. Kerler, Lorch. Gottfr. Wieland, Alldorf.

Welzheim.
Unterzeichneter empfiehlt sein gut assortirtes
Lager in Kupfer- und Messingwaaren,
auch habe ich verzinnete Ringhäfen zu sehr billigen Preisen. Auch nehme ich alt Kupfer und Zinn zu den höchsten Preisen.
Johann Weller, Kupferschmied
am Viehmarkt.

Welzheim.
Kinderspielwaaren, Specereiwaaren,
Glas & Porzellan, Goldleisten, Spiegel, Gesang- Gebet- und Predigtbücher, Notiz- & Hausbücher, Album, Priestschen, Geldbeutel, Schul- & Schreibmaterialien, Bilder- & Bilderbücher hält bestens empfohlen
Elias Greiner.

Allenneueste
Wunder-Uhr.
Nur 7 Mark!!
Einzig, amerikanische, hochfeine
REMONTOIR-UHR
ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit mechanischer Zeiger-Vorrichtung, ausgezeichnetste Uhr der Welt, auf die Secunde feinst regulirt und in feinstem, echt amerikanischem schwerem Nickelgehäuse.
Der ungläublich billige Preis dürfte manchen Leser zu der Annahme verleiten, dass diese Uhr vielleicht ein Kinder-Spielzeug wäre.
Dagegen erklären wir, dass diese Uhr von den besten Arbeitern auf die Secunde feinst regulirt ist, zum sofortigen Gebrauche für Jedermann, und dass wir für den richtig minutiösen Gang dieser Uhr schriftliche Garantie auf 3 Jahre leisten.
Unser General-Repräsentant in Wien versendet diese Uhren an Jedermann gegen vorherige Einsendung des Betrages von
Nur 7 Mark!!
oder auch mit Post-Nachnahme (Vorschuss) und sind Bestellungen zu adressiren an
Herrn KANN, General-Repräsentant
in WIEN, II., Leopoldsgasse Nr. 11.